Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 19 (1890)

Heft: 3

Artikel: Eröffnungswort an der 67. Jahresversammlung der Schweizerischen

gemeinnützigen Gesellschaft in Trogen

Autor: Behring

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-259871

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eröffnungswort

an der 67. Jahresversammlung der Schweizerischen gemeinnütigen Gesellschaft in Trogen, den 16. Sept. 1889, von Pfarrer Benring in Trogen.

Hochgeehrte Versammlung!

Indem ich den am gestrigen Abend an einem anderen Orte und von einer anderen Seite Ihnen entgegengerufenen herzlichen Willfomm mit warmem Herzen wiederhole, brücke ich meine hohe Freude darüber aus, daß Sie trog der ungünstigen Lage des diesjährigen Versammlungsortes und seiner einfachen Berhältnisse, welche es uns nicht gestatten, das Können mit dem Wollen in Einflang zu bringen, so zahlreich hieher ge= tommen sind. Wir erblicken barin ben Beweis, daß Sie fich, wie früher, einer freundlichen Gesinnung und eines lebendigen Interesses an Ihren Bestrebungen hier versichert halten. in der Tat, wie jene, so ist auch dieses vorhanden und zwar zunächst in unserer Gemeinde. Da ist so Vieles, was von dem gemeinnützigen Sinn, welcher hier gewaltet hat und noch waltet, deutlich Zeugnis ablegt, und manche unter Ihnen ge= denken wol jett mit Liebe jener Männer, welche, mit einem hohen Maaße von Bildung ausgerüftet und von ächter Humanität beseelt, in der uneigennütigsten Beise für das Wohl der Gemeinde und des Vaterlandes gewirft und sich ein bleibendes Andenken erworben haben. Da ist kein öffentlicher Fond, welchen sie nicht geäufnet haben, keine öffentliche Anstalt, deren Beförderer sie nicht gewesen sind, da ist noch vieles im Wachstum Begriffene, welches dem von ihnen ausgestreuten Saatforn entsprossen ift. Durch dieses Alles fühlen wir uns aber nicht nur zur ständigen Dankbarkeit, sondern auch zum ernsten Fortschreiten auf den

von ihnen gebahnten Wegen verpflichtet. Wohl wird unter der Ungunst der Zeitverhältnisse die Fortsetzung der Arbeit jener Männer uns schwer, aber Ihre Gegenwart soll uns wieder nen beleben zu der Erfüllung der uns durch sie zugewiesenen Pflichten.

Und weiter ist dieses Verständnis und Interesse für Ihre Bestrebungen auch in unserem ganzen Bolfe vorhanden. Gehört zu den Charakterzügen desselben die Anhänglichkeit an den heimatlichen Boden, welche den Appenzeller nicht leicht fortziehen läßt, das Festhalten an der Grundlage der einfachen Demokratie, welche alles nicht organisch sich mit ihr Verbindende abstößt, der gewiß durch die Lieblichkeit des Landes mit= erzeugte Sinn für Reinlichkeit und Ordnung, welcher aus den schmucken Dörfern so wohltuend bem Beschauer entgegenlacht, der in originellen Wigen sich äußernde heitere, über manches Schwere leichter hinweghelfende Humor, die frohe, in Joblern, wie in Volks= und Vaterlandsliedern sich kundgebende Sanges= lust, gehört, sage ich, dies alles zu den Charafterzügen des Volkes, so gewiß nicht minder seine ausgesprochene gemein= nützige Gesinnung, welche beweist, daß unser Volt das Berg auf dem rechten Fleck hat. Diese äußerte sich längst, ehe es eine Firma "Gemeinnützige Gesellschaft" bei uns gab. Wie natürlich daher, daß, als bei einer brückenden Rotlage im Jahre 1833 edle Volksmänner ihre Gesinnungsgenossen aufriefen, um Mittel und Wege zur Hebung der Not zu beraten, eine Schaar derselben sich einfand und die "tantonale gemeinnütige Gesellschaft" gründete, welche stets dem Grundsat, der Förderung des materiellen, geistigen und sittlichen Wohles des Volkes zu dienen, treu geblieben ist und manches Segensreiche gestiftet hat. Da ist fein Gebiet des Volkslebens, welches sie nicht betreten, fein größeres humanes Werk, zu dem sie nicht wenigstens den Anstoß gegeben hat. Und als diese Gesellschaft por sechs Jahren das Jubiläum ihres fünfzigiährigen Bestehens feierte, da durchzog angesichts all' des Segens, welcher von

ihr ausgegangen war, ein Hochgefühl die Brust der seiernden Mitglieder und die Begeisterung des Tages gipselte in der einstimmigen Annahme eines Antrages auf Gründung eines Werkes, welches, ausgeführt, gewiß die Krone aller ihrer Schöpfungen bilden wird. Doch hievon später! Unsere gemein-nützige Gesellschaft gründet so recht im Volksleben, wovon sich jeder Besucher der meist zu einem kleinen Volksfest sich gestalztenden Jahresversammlung derselben überzeugen kann.

Es läge nun für mich, den Präsidenten dieser Gesellschaft, ein gewisser Reiz darin, Ihnen die Geschichte derselben, wenn auch in kurzen Zügen, vor Augen zu führen, doch würde mich dies aus dem engen Nahmen einer Eröffnungsrede zu weit hinausdrängen und ich erlaube mir, vor Ihnen einige Streifslichter auf diesenigen Gebiete unseres öffentlichen Lebens, welchen auch Sie Ihre Tätigkeit zuzuwenden pflegen, zu werfen und dabei mich der gewöhnlichen Andringung langer statistischer Zahlenreihen zu enthalten.

Beginne ich mit dem Schulwesen, so freue ich mich, fagen zu können, daß in den letten Dezennien die Ginficht unferes Volkes von der hohen Bedeutung der Schule für das praktische Berufsleben wie für das öffentliche Leben mit seinen Pflichten und Aufgaben gewachsen ist. Wohl besteht die Halbtagsschule noch; aber die früheren sechs Jahre Schulpflicht sind um ein Jahr ausgebehnt; an dieselbe schließt sich ein zweijähriger Uebungsschulfursus mit einem Unterrichtstag in der Woche; für die Mädchen ist die obligatorische Arbeitsschule eingeführt. In vielen Gemeinden sind nicht nur freiwillige Ganztagschulen (Mittelschulen), teils behufs gründlicher Vorbereitung auf eine Realschule, teils und zwar mit ausgedehntem Kursus behufs Ausstattung mit reicheren Kenntniffen für das praktische Leben, sondern auch durch große Opfer von Seiten der Gemeinden und Privaten Realschulen mit einem ober mehreren Lehrern entstanden. Die Kantonsschule, welche, wie Sie wissen, von edlen Männern unserer Gemeinde im Jahre 1823 gegründet

und im Jahre 1865 mit einem aus freiwilligen, besonders in unferer Gemeinde gesammelten Gaben erbauten neuen Schulhaus beschenkt murbe, ist in ein neues Stadium ber Entwicklung getreten. War sie früher nicht viel mehr als eine ein= fache Real= und Industrieschule mit dem Appendig eines Progymnasiums, hauptsächlich für Vorbereitung auf die höheren Rlaffen einer Realschule oder eines Symnasiums, so hat sie feit zwölf Jahren auch die Vorbereitung von Schülern auf die Universität und das Polytechnikum übernommen und die Leistungen, welche die entlassenen Zöglinge in den Maturitäts= prüfungen in Zürich aufwiesen, gereichen der Kantonsschule zur Ehre. Wohl wird sie sich nicht in jeder Beziehung mit den mit reicheren Mitteln ausgestatteten Kantonsschulen anderer Kantone messen wollen, aber hinweisen darf sie doch auf gewisse Borzüge, welche sie vor manchen anderen größeren Anstalten hat, nämlich den Borzug individuellerer Behandlung bei der geringeren Bahl von Schülern namentlich in den oberen Rlaffen, den des rascheren Fortschrittes begabter Schüler und den nicht gering anzuschlagenden Borzug des Aufenthaltes ber Schüler in einfacheren und für sie in mancher Beziehung zuträglicheren Berhältniffen, als dies oft in Anstalten größerer Orte ber Fall Unsere Anstalt erfreut sich daher einer zunehmenden ist. Frequenz.

Und weiter neue Lichtpunkte auf dem Gebiete unseres Schulwesens. Als vor mehreren Jahren die kantonale gemeinsnützige Gesellschaft durch ein bezügliches Referat des Sprechens den wieder auf die Notwendigkeit der Gründung von Fortbildungsschulen in allen Gemeinden nicht zur Vorbereitung der Jünglinge auf die Rekrutenprüfung, sondern zur gründslicheren Befähigung derselben für das immer größere Anforsberungen an den Berufsmann stellende praktische Leben hinwies, da wurde auf diese Anregung die kleine Zahl der bestehenden freiwilligen Fortbildungsschulen bald vermehrt, so daß jest wohl in allen Gemeinden des Kantons solche bestehen. Fa,

in einzelnen Gemeinden schritt man sogar zur Obligatisirung derselben und es steht auf Grund des Errungenen zu hoffen, daß diese Schule mit der Zeit zu einem integrirenden Teil des Schulwesens gemacht werden und eine einheitliche Organisation erfahren wird. Bereits wird auch in einzelnen Gemeinden an die Gründung von Mädchenfortbildungsschulen gedacht. — Der Landesschulkommission sind durch das neue Schulgesetz größere Kompetenzen eingeräumt und die direktere Beziehung, in welche dieselbe zu dem Schulwesen jeder Bemeinde getreten ist, wird wohl mit der Zeit zu der nach meiner Ansicht notwendigen Einführung eines einheitlichen Inspektorats für das gesamte kantonale Schulwesen führen. — Als eine große Wohltat für die Lehrerschaft muß die vor einigen Jahren erfolgte Gründung einer kantonalen Lehrer-Alterskasse betrachtet An dieselbe entrichten Staat, Gemeinde und Lehrer jährlich Beiträge zur Gewinnung eines Fonds. Wie früher, so werden auch noch jett die Schulfonds mit namhaften Bermächtnissen bedacht. Der Gehalt der Lehrer wurde in den letten zehn Jahren überall erhöht und in einigen besonders schulfreundlich gesinnten Gemeinden in beträchtlicher Weise. wachsende Interesse an der Schule bekundet sich auch in manchen Gemeinden in der Erstellung neuer, den rationellen Anfor= derungen der Neuzeit entsprechender Schulhäuser und hoffentlich wird es nicht lange dauern, so steht auch in unserer Gemeinde ein neues, freundliches Schulgebäude. Noch Manches ließe sich anführen, was von der zunehmenden schulfreundlichen Gesinnung unseres Volkes zeugt; doch sei es hiemit genug. Wohl steht unser Kanton nicht in der Reihe der auf diesem Gebiete fort= geschrittensten Kantone, aber den Eindruck muß jeder ruhige Beschauer gewinnen, daß die Gemeinden unseres Kantons im großen Ganzen nach ihrer Leistungsfähigkeit den billigen Un= forderungen in Bezug auf rationelle Weiterentwicklung des Schul= wesens nachzukommen streben.

Behe ich nun auf das Gebiet des Armenwesens über, so

kann ich, ohne mich der Ueberhebung schuldig zu machen, sagen, daß unser Kanton bezüglich der Pflege dieses Gebietes in der vordersten Reihe steht. Hat Ihre Gesellschaft bei ihrem jedes= maligen Tagen in unserem Ranton diesen Gindruck gewinnen müssen, so wird es nicht minder auch dieses Mal der Fall sein. Hierin ift derselbe trot den erhöhten Anforderungen, welche an Gemeinde und Private gestellt werden, nicht zurück-Die Waisen und Armen werden in fast sämtlichen Gemeinden in eigenen Anstalten versorgt; in einigen befinden sich beide, Kinder und Erwachsene, unter einem Dache, in einigen sind sie, was natürlich weit vorzuziehen ist, in beson= deren Häusern, Waisenhaus und Armenhaus, getrennt. Ich weiß es wohl, daß die Ansichten darüber geteilt sind, welcher von beiden Einrichtungen, der Unterbringung der Armen und Waisen in besonderen Anstalten oder in Familien, der Vorzug zu geben sei; ich meinerseits stehe auf Grund meiner nach beiden Richtungen gemachten Erfahrungen nicht an, der ersteren den Borzug zu geben, wenn die Leitung der Armen= und Waisenhäuser in die Hand tüchtiger, verständiger Waisen= und Armeneltern gelegt ift und die Anstalten von der Gemeinde nicht in färglicher Weise mit den nötigen Mitteln bedacht werden. Ich verweise in dieser Hinsicht auf unser Waisen= und Armenhaus, welche nach meiner Ansicht Musteranstalten sind. — Inbezug auf die Unterstützung der nicht in ihrer Beimatgemeinde wohnenden Armen erlaube ich mir, auf einen Punkt hinzuweisen, welcher nach meiner Ansicht einen öffent= lichen Fingerzeig verdient. Mit der neuen kantonalen Berfassung ift ein neues Ginburgerungsgesetz in Rraft getreten, nach welchem die Kantonsbürger nach fünfjährigem Aufenthalt in dem Orte ihrer Niederlassung das Bürgerrecht beanspruchen fönnen. So berechtigt und natürlich auch dieses Prinzip ist, fo hat es doch auch seine Schattenseiten. Bang abgesehen von dem oft pietätlosen, unmotivirten, freiwilligen sich Lossagen von der Heimatgemeinde wird oft von den Gemeinden auf ihre ķ

in beffer fituirten Gemeinden wohnenden unterstützungsbedürf= tigen Burger eingewirft, sich in ihrem Wohnort einzuburgern. Dies ruft natürlich auf ber andern Seite, um ben Bug gur Einbürgerung zu brechen, einer knapperen Unterstützung. Nach meiner Meinung follte, bamit bas Behäffige eines folchen Berfahrens verschwinde und das neue Einbürgerungsprinzip rein zur Geltung tomme, eine kantonale Armenkasse, wie fie auch anderswo besteht, gegründet werden, welche durch Armenftenern zu ftart belafteten Gemeinden unter die Arme greifen fonnte. — Reben ben gesetzlichen Armenpflegen bestehen in allen Gemeinden freiwillige Armenvereine, Bulfsgesellschaften, Frauenvereine u. j. w. und wenn ich Ihnen die Summen vorführen wollte, welche jährlich auf freiwilligem Wege gesammelt werden zur Unterstützung der Armen, fo murden Gie in der Tat stannen und die Behauptung als nicht zu weit gehend finden, daß fast in keinem Kanton in dieser Beziehung verhältnismäßig mehr geleistet wird, als hier. — Daneben regt sich immer mehr in unserem Bolfe bei dem immer schwereren Rampfe um das Dasein der Trieb zur Zusammenschließung in auf Begenseitigkeit beruhenden Berbanden. Go bestehen fast überall Kranken=, Sterbefall=, Konsumvereine u. f. w. Die in fast allen Gemeinden bestehenden Ersparnistaffen erweisen fich als eine Wohltat. Dem Ernfte der Zeit gemäß legt sich unser Bolt im großen Ganzen die nötigen Gin= schränkungen auf. Wohl feiert es seine Feste und genießt seine Freuden, aber in einfacher, seine materielle und sittliche Wohlfahrt nicht untergrabender Weise.

Was nun das dritte Gebiet, auf welches ich Sie führe, das der Industrie, betrifft, so tritt Ihnen hier das früher so freundliche Bild nicht mehr entgegen; das Licht hat zum großen Teil dunklen Schatten weichen müssen. Die früher so blühende Hausindustrie liegt zum Teil darnieder, und wenn Sie bestenken, daß viele Familien früher ihr Auskommen durch den Ertrag der Hausindustrie und der Bewirtschaftung eines kleinen

Butes fanden und biefer Ertrag bedeutend reduzirt worden ift, jo begreifen Sie, in welcher Notlage fich dieselben nun befinden. Die Stickerei, welche schon manche Krisen erlebt hat und wohl noch manche erleben wird, wird sich infolge der immer zunehmenden, den Berdienst immer mehr herabdrückenden Ronfurrenz wohl nie mehr zu ber früheren Blüte emporschwingen fönnen. Rühmend will ich erwähnen, wie in Zeiten schwerer Geschäftsfrisen viele Arbeitgeber mit eigenem Berluft ihre Arbeiter haben fortarbeiten laffen. Deshalb ift auch im großen Ganzen das gegenseitige Berhältnis ein freundliches. fantonale gemeinnützige Gesellschaft hat wohl auch in neuester Beit die Frage bezüglich Ginführung neuer Induftriezweige behandelt, aber auf Grund ihrer in dieser Richtung gemachten früheren Erfahrungen es für bas Befte gefunden, dies gang der Privatinitiative zu überlaffen. Einige Industriebranchen haben noch gute Zeiten, und wer Arbeit will, findet fie auch; gleichwohl scheint den ernsteren Gemütern unser Kanton nicht vor einer gar rosigen Bukunft zu stehen und sie schöpfen nur Hoffnung in dem Gedanken, daß schwere Zeiten auch wieder neue Kräfte wecken und neue Erwerbsmittel und Wege ausfindig Die vor einigen Jahren ftattgehabte fantonale Bewerbeausstellung ift nicht ohne Wirfung geblieben; ein fantonaler Sandwerkerverein ift für Forderung feiner Intereffen tätig. Die Fremden sucht man immer mehr in unser liebliches, ju schönen Ausflügen so geeignetes Ländchen zu ziehen. seinen Söhen finden sich immer mehr zur Sommerzeit, von verschiedenen Seiten herkommend, die in manchen größeren Orten so beliebt gewordenen Ferienkolonien ein. Bermehrte Schienenwege ziehen es enger an die größeren Befehrszentren und bringen frisches Blut in das Geäder desselben.

Und was das Erhebende ift, bei all' diesem schwerer werdenden Kampf um's Dasein erhält sich der Sinn und die offene Hand für die Erstellung notwendiger humaner Werke. Als in dem Anfang der Siebenziger Jahre in der kantonalen

gemeinnützigen Gesellschaft darauf hingewiesen wurde, wie notwendig es sei, daß auch unser Kanton, wie andere, die Wohl= tat von Krankenhäusern erfahre, da hielten mehrere wackere Männer, unter ihnen der auf dem Gebiete der Gemeinnütig= feit so tätige Pfarrer Bion, Minister Dr. Roth, Dr. Fisch in Herisau, den Gedanken fest und es dauerte nicht lange, da ermöglichte eine große Summe freiwilliger Gaben die Berwirklichung dieser humanen Idee. Go entstanden, da die eigentümlichen geographischen Verhältnisse unseres Ländchens die Erstellung nur eines Krankenhauses für den ganzen Ranton ausschlossen, die Krankenhäuser in Beiben, Trogen, Herisau und Appenzell. Dasjenige in Herisau ist kürzlich durch Uebernahme von Seiten der Gemeinden des Hinterlandes ein wirkliches hinterländisches Bezirkstrankenhaus geworden; diejenigen zu Trogen und Beiden werden wohl mit der Zeit ein Gleiches erfahren. Die Krankenversicherungsverbände der einzelnen Krankenhäuser stehen wieder unter sich in Berbindung. Jedes Krankenhaus hat ein Ambulatorium, d. h. eine Ginrichtung, nach welcher jedes Mitglied des Verbandes in leichteren Rrankheitsfällen unentgeltliche Behandlung durch den hiefür bezeichneten Arzt erhält. Das anfängliche Mißtrauen unseres Voltes gegen diese Krankenhäuser ist gewichen und ihre Wohltat wird immer mehr erkannt. — Und weiter! Als bei der wachsenden Ginficht von der Notwendigkeit der Säuberung der Armenhäuser von dorthin nicht gehörenden, störenden Elementen und von der Notwendigkeit eines frühen Freiheitsentzuges für Individuen, welche an ihrer moralischen Bernichtung arbeiten, wieder von der kantonalen gemeinnütigen Gesellschaft aus, eine Anregung zur Erstellung einer fantonalen Korrektions= anstalt gemacht wurde, da fand auch diese wieder Anklang. Vor mehreren Jahren nahm die Landsgemeinde eine bezüg= liche Vorlage an und seit geraumer Zeit besitzen wir eine Korrektionsanstalt mit stattlichem Gebäude in Gmunden bei Teufen. — Und ein Drittes! Als in der kantonalen gemein= nützigen Gesellschaft auf die betrübende Tatsache der Zunahme ber Bahl armer Geistesfranker hingewiesen und betont wurde, daß dieselben behufs Heilung im ersten Stadium der Krankheit in Heilanstalten untergebracht werden müßten, da bildete fich alsbald ein Berein zur Unterstützung armer Geistesfranker, bessen Gaben die Unterbringung in Beilanstalten ermöglichen. Und als endlich an der gedachten Jubelfeier unserer Gesell= schaft ber um die Versorgung ber armen Geistestranken so verdiente Pfarrer Lut in Speicher die Notwendigkeit der Erstellung einer kantonalen Frrenanstalt dartat, da wurde einstimmig beschlossen, eine folche Anstalt zu gründen. Seitdem find vielfache Schritte zur Gewinnung des Baufonds getan; wir haben uns auch an das Euter des Alfoholzehntels zu legen gesucht; unsere hiebei in diese Angelegenheit gezogene oberfte Behörde hat in dem Glauben, daß die Erstellung einer fantonalen Unftalt über die Kräfte unseres Landes hinausgehe, beschlossen, eine Verbindung mit einem anderen Kanton, der ein gleiches Bedürfnis habe, zu suchen. Noch liegt fein Resultat vor; gewiß ist, daß unsere Gesellschaft nicht ruhen wird, bis diese brennende Frage in dieser oder jener Beise ihre Erledigung gefunden hat. — Roch könnte ich die Streiflichter fortsetzen und darauf hinweisen, wie fast sämtliche Gemeinden unseres Landes eine musterhafte Verwaltung haben, wie das Volt bei den Wahlen in alle Behörden auf die Lauterkeit des Charafters sieht, wie Fragen der verschiedensten Art eine ernste Behandlung finden im Volksverein und in den Lesegesellschaften, wie unser Volk bei seiner mehr konservativen Richtung doch Hand zu zeitgemäßen Neuerungen bietet, wie dasselbe wohl den Rampf der Meinungen, den Schwertschlag der Geister kennt, aber frei bleibt von allen bitteren Parteifämpfen. Doch es sei genug. Wohl wird unser Kanton in mancher Hinsicht von anderen Kantonen überragt, aber er besitzt auch so Manches, um das er von anderen beneidet werden dürfte. Die hellste Lichtseite aber ist seine gemeinnützige Gesinnung. Kann daher Ihr Tagen bei uns nicht den Zweck haben, hier, wie auf einem noch unbebauten Boden, Ihre Pflanzungen anzubringen, so begrüßen wir Sie gleichwohl; die Gegenwart so zahlreicher Mitglieder einer Gefellschaft, welche schon so manches große, humane Werk gestiftet und zur Verbreitung humaner Ideen so viel getan hat, kann nicht anders als erfrischend und belebend auf uns wirken. Mögen aber auch Sie bei uns neue Luft und Kraft zur Fortsetzung Ihrer hehren Aufgabe gewinnen! Wohl hat man Ihrer Gesellschaft, wie der unsrigen, zugerufen, daß sie keine eigentliche Eristenzberechtigung mehr habe, da ihre Aufgaben im Wesentlichen bem Staate zugewiesen seien. Und wenn dem so ware, wurde der so funktionirende Staat nicht wesentlich mit die Frucht des Wirkens der gemeinnützigen Gejellschaft sein? So lange aber ber Staat nicht diese Alles bewegende und von dem Geiste reiner Humanität getriebene Maschine ist, so lange haben wir ein Recht zu existiren. Und wie jeder Einzelne in der lebendigen Teilnahme an der Ber= wirklichung mahrhaft humaner Ideen eine läuternde Kraft an fich selbst verspürt, so darf er auch das erhebende Bewußtsein haben, mit an der Erledigung der immer akuter werdenden sozialen Frage zu arbeiten und zu verhindern, daß sie aus dem Geleise natürlicher Lösung herausgeworfen werde und das gezückt über ihr hängende Schwert herunterfalle und die Beschichte unseres Volkes so unnatürlich spalte. Mit dem Wunsche, daß unsere Verhandlungen, besonders die Behandlung der zwei wichtigen, vorwürfigen Fragen, zeigen mögen, daß wir ein Berg für unser Volk haben und daß es bei aller Berschiedenheit der Ansichten, der Richtungen und Bestrebungen auf diesem und jenem Gebiet boch einen einigenden Sammelpunkt, die Idee der humanität, und ein gemeinsames Biel, die Berwirklichung berselben, gibt, erkläre ich die Sitzung für eröffnet.